Arme Johanne.

Novelle von Wilhelm Berger.

(3. Fortsetzung.)

Die Wärme, in welche Bernhard sich hineinredete, verfehlte nicht, Eindruck zu machen. Die Herren rückten zu einander und flüsterten.

„Wir wollen darauf Verzicht leisten, den Personalien der jungen Dame nachzuforschen," erklärte der Wortführer. „Nur um eine Beschreibung ihres Aeußern bitten wir. Sodann ersuchen wir Sie um Ihren Namen und Ihre Adresse. Wir betrachten Sie als Vertreter der Angehörigen des irrgeleiteten Mädchens und werden Sie als solchen davon in Kenntniß setzen, falls dasselbe in Gesellschaft ihres Verführers zur Haft gebracht werden sollte."

Mit einem Gefühle großer Erleichterung befriedigte Bernhard die ihm ausgesprochenen Wünsche. Dann verabschiedete er sich aus dem Directionszimmer.

Er hatte für Johanna gethan, was er konnte, aus dem redlichen Willen, wieder gut zu machen, was er durch seine schroffe Abweisung des liebenden Mädchens verschuldet haben mochte. Nun mußte sich ihr Geschick erfüllen; wenden konnte er es nicht mehr.

V.

In den folgenden Tagen hatte die Muse der Musik einen sehr unaufmerksamen, zerstreuten Jünger an Bernhard Winkler. Seine Schüler durften schwierige Passagen in dem ihnen bequemen Tempo nehmen, ohne daß er es rügte; sie konnten falsch greifen, ohne daß er unwillig auffuhr. Seine Arbeiten ruhten; es war ein Tröpflein ängstlicher Erwartung in sein Blut gerathen, das ihn von Ort zu Ort trieb. Immer, wenn er in seine Wohnung zurückkehrte, blickte er scheu auf die Platte seines Schreibtisches, fürchtend, dort ein mit der Firma der Bank bedrucktes Couvert vorzufinden, worin ihm mitgetheilt wurde, daß Fritz Stumpe mit seiner schlanken, goldhaarigen Gefährtin ergriffen sei und die Einlieferung beider in Berlin bevorstehe.

Doch ein Tag nach dem andern verging, ohne daß diese Nachricht oder irgend eine von dem Paare ihm zukam. Auch die Zeitungen, welche von dem „Verschwinden eines höheren Bankbeamten unter Mitnahme einer bedeutenden Summe" gebührend Notiz genommen hatten, schwiegen dann gänzlich über diese Angelegenheit. Als acht Tage verflossen waren, mußte Bernhard annehmen, daß es Stumpe gelungen sei, sich in Sicherheit zu bringen, und Johanne, seine gute Meinung von ihr Lügen strafend, sich an der Verschwendung desgeraubten Geldes betheilige. Er erboste sich innerlich gegen die leichtsinnige Creatur, deren unselige Neigung zu Glanz, Pracht und Wohlleben nun doch den gänzlichen Sieg über ihr besseres Selbst davongetragen habe. „Weibliche Schwachheit!" rief er bitter. „Wahnwitz, der Liebe heiliges Gut an solch ein charakterloses Geschlecht zu verschwenden!"

Bernhards Empörung war indessen voreilig gewesen. Am neunten Tage empfing er einen Brief von seinem Vater, worin es hieß: „Gestern ist Johanne Lorenz unerwartet hier eingetroffen. Das früher so lebenslustige, muntere Mädchen ist kaum wiederzuerkennen. Ihre Tante hat sie aufgenommen, weiß sich aber keinen Rath mit ihr, da sie kaum ein Wort über die Lippen bringt und schlechterdings nicht von ihr zu erfahren ist, welches Vorkommniß sie in ihre Heimat zurückgetrieben hat. Ein Bild des tiefsten Kummers, schleicht sie im Hause umher und verweigert, sich vor einem Menschen sehen zu lassen. — Das Telegramm, welches Du mir neulich sandtest, läßt mich nun vermuthen, daß Du im Stande bist, über den Grund von Johannes sonderbarem Verhalten einigen Aufschluß zu geben, um den wir bitten, damit sie, je nach der Natur ihres heimlichen Leidens, angemessen behandelt und dem Leben zurückgewonnen werden kann."

Ein arges Ansinnen war das! Er, Bernhard, sollte Johannes Geheimniß preisgeben? Nimmermehr!

Wie aber sollte er sich der Bitte seines Vaters, die jedenfalls von Johannes Verwandten veranlaßt worden war, gegenüber verhalten? Einen unverfänglichen Grund für Absendung seines Telegramms erfinden? Vorgeben, die Ursache von Johannes Schwermuth nicht zu kennen? Und wenn er das nicht wollte, was dann? In trübseliger Einsamkeit hing die Unglückliche den schmerzlichsten Erinnerungen nach; es war zu fürchten, daß sie aus eigener Kraft den Rückweg in das Leben nicht finden würde. Eine Schuld, die man immerfort in Gedanken hin und her wälzt, wächst zum Alp, dessen Druck schließlich unerträglich wird. Dies sagte sich Bernhard, und er sagte sich auch, daß durch eine seltsame Verkettung der Umstände er der einzige Mensch sei, dem die Rettung dieser gefährdeten Seele gelingen könne. Nur er, der alles wußte, nur er, an dem ihr Herz hing, vermochte sie durch liebevollen Zuspruch aus der dunklen Tiefe, die sie zu verschlingen drohte, emporzuziehen auf den festen Boden redlicher Arbeit, sittenreinen Wandels...

Es solle das letzte sein, was er für Johanne Lorenz thue, gelobte er sich, als er sich für einige Tage frei machte und die Reise nach Südosten antrat.

Bernhards Eltern waren nicht wenig überrascht, als der Sohn plötzlich bei ihnen erschien. „Du kommst nicht unsertwegen," sagte Frau Winkler nach der ersten Begrüßung kopfschüttelnd.

„Diesmal nicht," entgegnete Bernhard ernst. „Es ist ein Geschäft barmherziger Menschenliebe, das mich hierher getrieben hat. Ihr werdet schon errathen haben, daß es sich um Johanne Lorenz handelt. Sie hat sich in eine Verwickelung verstrickt, aus der ich glaube, sie lösen zu können. Ein Zufall hat mich mit dem Geheimniß, das sie so ängstlich hütet, bekannt gemacht. Fragt mich nicht, was es ist; ich darf es niemandem verrathen."

Die Mutter konnte sich, trotz ihres Vertrauens in die Besonnenheit und kluge Lebensführung ihres Sohnes, dennoch eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren. „Ist es wirklich nur Johannes Angelegenheit, die dich hierher führt, nicht zugleich auch deine eigene?" fragte sie.

Ausweichend antwortete Bernhard: „So lange Johanne in Berlin war, habe ich sie nur zweimal kurze Zeit gesprochen, und zwar innerhalb der letzten vier Wochen."

„Ich wünsche dir Erfolg bei deinem Unternehmen," sagte Vater Winkler. „Es würde mir leid thun, wenn das Mädchen zu Grunde ginge. Auf dem besten Wege dazu ist sie. Daß sie fast nichts an Speise und Trank zu sich nimmt, ist noch das Wenigste. Aber an dem ewigen Brüten, das sie hat, vergiftet sich ihr Gemüth. Nur bezweifle ich, daß mit bloßen Worten viel auszurichten sein wird. Doch kannst du ja dein Heil versuchen."

Es wurde verabredet, daß Frau Taube, Johannens Tante, bei der sie wohnte, von Bernhards Ankunft und Vorhaben unterrichtet werden sollte. Um sieben Uhr abends, in der Dunkelheit, wollte er an ihrer Thür sein; es war sein Wunsch, heimlich eingelassen zu werden, da er im Sinne hatte, die scheue Sünderin zu überraschen.

Bernhard erschien pünktlich und wurde von Frau Taube empfangen; doch berichtete dieselbe, Johanne habe sich in ihrer Schlafstube eingeriegelt, und es werde schwerlich gelingen, sie hervorzulokken.

„Dann erfinden Sie einen Vorwand, bei ihr einzudringen," sagte Bernhard. „Ich werde Ihnen folgen."

„Wo denken Sie hin?" erwiderte die Frau fast entrüstet. „Das geht doch nicht, Herr Winkler."

Bernhard verstand den Grund ihres Widerstandes nicht. „Mir wird sie nicht öffnen, das ist doch klar," sagte er. „Ohne Ihre Vermittelung, Frau Taube, kann ich keinen Zutritt bei ihr gewinnen."

„Sie werden doch nicht verlangen, daß Johanne Sie in ihrer Schlafstube empfängt?" versetzte Frau Taube empört.

„Wir befinden uns in Verhältnissen, worin der gewöhnliche Begriff des Schicklichen nicht mehr giltig ist, meine liebe Frau Taube," sagte Bernhard verächtlich. „Glauben Sie etwa, ich sei von Berlin hierher gereist, um vor einer Thür umzukehren, weil sie in das Schlafzimmer derjenigen führt, die ich zu sprechen gekommen bin?"

„Auf Ihre Verantwortung denn," antwortete Frau Taube achselzuckend. „Mir kann es ja überhaupt egal sein. Von Johanne erfahre ich nichts, von Ihnen auch nicht. Und die tägliche Sorge ist doch mein. Nun vollends — ich weiß nicht, was ich von der Sache denken soll."

„Was Sie wollen, Frau Taube. Nur machen Sie keine weiteren Umstände."

Ohne zu antworten, holte Johannes Tante ein Glas Wein und erklomm damit die Stiege; leise folgte ihr Bernhard.

Auf ihr Klopfen erfolgte keine Antwort.

„Herzchen, ich bin's," schmeichelte Frau Taube. „Ich bringe dir eine kleine Stärkung, ein Glas von dem kräftigen Portwein, den Frau Winkler für dich geschickt hat."

Bernhard hörte Johannes Stimme, doch verstand er nicht, was sie sagte.

„Du solltest nicht so eigensinnig sein, Hannchen," begann die Tante wieder. „Den ganzen Tag quäle ich mich ab, um dir was Liebes zu erzeigen, und du stößt mich immer zurück. Eine kleine Stärkung würde dir so gut thun; einen ganz anderen Muth würdest du bekommen, wenn du von all den guten Dingen genießen wolltest, die ich für dich bereit halte. Diesmal thu mir's zu Gefallen! Der gute Wein soll ihr mal schmecken, hab ich mir unten ausgedacht; das ist gerade das Richtige für mein armes krankes Hühnchen. Komm, komm, mach mir auf und laß mich sehen, wie gut er dir mundet!"

Der Riegel ging, die Thür öffnete sich.

Auf einer der letzten Stufen der Treppe stehend, gewann Bernhard einen Einblick in das Zimmer. Johanne, in ein helles, loses Gewand gekleidet, hatte sich schon wieder abgewandt und schien dem Bette zuzuschreiten, auf dem sie geruht haben mochte. Ein gedämpftes, grünlich gefärbtes Licht erfüllte die kleine Stube.

Frau Taube, langsam die Thüre schließend, blickte hinaus und winkte. Bernhard zögerte nicht länger.

Bei dem ersten Schritt indessen, den er machte, jetzt nicht mehr, wie vorhin, leise auftretend, fuhr Johanne rasch und heftig herum. Sie horchte; argwöhnisch blitzten ihre Augen die Tante an. Dann stürzte sie vor: „Wen hast du hinter dir?" — Sie wollte die Thüre sperren; Frau Taube vertrat ihr den Weg: „So habe dich doch nicht so, Kindchen; es ist ein guter Freund!"

Ein Schrei: „Du hast mich verrathen!" Johanne flog zum Fenster und riß die Flügel auf. Schon aber war Bernhard hinter ihr und hielt sie fest.

„Laß mich, Schändlicher!" rief sie unter Thränen der Wuth und rang, sich zu befreien.

Und Bernhard, besorgt, ihr wehe zu thun: „Unsinnige, was willst du beginnen?"

Bei dem ersten Laut seiner Stimme begab sie sich des Widerstandes. „Du bist's!" keuchte sie. „Ich dachte, es sei ein Anderer..."

Bernhard ließ sie frei und schloß das Fenster. Als er sich wieder nach ihr umwandte stand sie an einen Bettpfosten gelehnt und betrachtete ihn mit feindseligem Blick.

„Was willst du von mir?" zischte sie ihn an. „Ich habe dich nicht gerufen. Geh'!"

„Nein, du hast mich nicht gerufen, das ist wahr. Aber ich hörte von deiner Krankheit, und mein Herz trieb mich zu dir."

„Dein Herz?" erwiderte sie bitter. „Hast du denn eins?"

Bernhard winkte Frau Taube, sie möge sich entfernen. Widerwillig gehorchte die höchlich erstaunte Tante; was sie vernommen, hatte sie nach weiteren Enthüllungen ungemein lüstern gemacht.

Als sie die Thüre hinter sich geschlossen, begann Bernhard sanft: „Ich weiß alles, Johanne. Und ich entschuldige dich."

Noch stand sie regungslos; in ihr wogte und brauste es von wiederstreitenden Empfindungen. Während des Kampfes am Fenster hatte sich ihr Haar gelöst, ihr Gewand über der Brust geöffnet. Sie achtete nicht darauf; solche geringfügige Aeußerlichkeiten bedeuten nichts in Minuten, die—das fühlte sie—ihrem Schicksal die endgiltige Wendung geben würden.

„Du entschuldigst mich," antwortete sie endlich, ohne die Augen von dem wohlmeinden Tröster zu lassen. „Das ist wahrlich das Wenigste, was du thun kannst.—Bist du nur gekommen, um mir das zu sagen?"

„Den Rath der Freundschaft will ich dir bieten, wenn du ihn hören magst."

„Ich soll das Geschehene in mir begraben und ein neues Leben anfangen: das ist es doch, was du mir empfehlen willst?"

„So ungefähr," versetzte Bernhard etwas kleinlaut.

Johanne verzog die Lippen. „Deine Weisheit ist nicht weit her, Bernhard Winkler, so viel du dir auch darauf einbilden magst. Ihr temperamentlosen Menschen, die ihr correct denkt und handelt, weil ihr nicht anders könnt — ihr versteht die Anderen nicht, die in der Leidenschaft leben. Euer ruhig erwägender Verstand wandelt in einem wohlgeordneten Garten umher, worin jede Blume nur an bestimmter Stelle blühen darf; ihr kennt die Wildniß nicht, die ein lebhaft schlagendes Herz durchschwärmt... So nehmt doch Vernunft an! ruft ihr uns kopfschüttelnd zu. — Ja, wenn wir das könnten! Wenn nicht etwas in uns wäre, das aller Vernunft spottet!"

Nicht wenig betroffen war Bernhard von der Energie, mit der ihm diejenige entgegentrat, die er tief gebeugt zu finden erwartet hatte. „Du hast viel gelernt, seit wir uns zuletzt sahen," sagte er mit leichtem Spott.

„Wundert dich das?" entgegnete Johanne heftig. „Ich bin in die Schule des Leidens gegangen seitdem. Eine bessere gibt es nicht."

Sie verließ ihre Stelle am Bettpfosten. „Du sagtest vorhin, du wüßtest alles von mir," sagte sie. „Darf ich fragen, was du damit meintest?—Komm', setze dich, du bist einmal hier; niemand wird uns stören. Daß Tante Taube nicht horcht, davon werde ich mich gleich überzeugen... du mußt vorlieb nehmen hier oben, Bernhard. Hoffentlich wird sich dein Ordnungssinn nicht allzusehr beleidigt fühlen durch die zwanglose Wirthschaft, die ich in diesem Raume führe.."

Von den Stühlen raffte sie Kleidungsstücke zusammen, die bunt übereinander lagen, und warf sie auf das Bett. Dabei sprach sie weiter: „Ich werde dir noch weniger gefallen als früher; ich bin spitz geworden, und die Farbe ist mir vergangen. Nur mit dem Harr, das du einst lobtest, kann ich noch etwas Staat machen. Wart', ich will's aufheften, damit es nicht so magdalenenhaft aussieht."

Sie nahm einen Kamm und frisirte sich, vor Bernhard stehend, noch immer den Busen halb entblößt. Er wandte den Blick nicht von ihr. Nein, sie hatte sich nicht verhäßlicht, durchaus nicht. Der Kummer hatte vielmehr ihre Züge durchgeistigt, veredelt. Die Weiße des Halses, der Brust berückte den Unerfahrenen, dem solcher Anblick neu war.

In seinen Augen las Johanna das günstige Urtheil des Mannes, der sie früher gleichgiltig betrachtet hatte. Sie ward ihrer Blöße inne und schloß das Gewand. „Versieh' dich nicht an mir, Bernhard," warnte sie. „Was du von mir zu wissen glaubst, ist allein schon ein Abgrund, der zwischen uns liegt. Meinst du, ich könnte mich so unbefangen zu dir setzen, wie ich jetzt thue, wenn ich nicht deiner Verachtung sicher wäre?"

„Darin möchtest du doch irren," versetzte Bernhard, von der Härte dieses Ausdrucks unangenehm berührt.

Nur durch einen kleinen Tisch von ihr getrennt, sah er ihr feines, bleiches Gesicht, jetzt durch einen leichten Schimmer von Roth wie verklärt. Sie hatte den Kopf in die Hand gestützt; der weiße Arm mit dem zierlichen Handgelenk blinkte ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Witz und Humor.

Schon möglich.

„Aber Herr Müller, wie können Sie nur so unvernünftig viel trinken? Sie sollen ja gestern wieder einen starken Schwips gehabt haben!"—„Allerdings—aber da ist blos dieser vermaledeite Schneider d'ran Schuld! Nach alter Gewohnheit mach' ich bei jeder Halben einen Knopf meiner Weste auf, und, wenn sie alle offen sind, wieder zu; dann weiß ich, daß ich genug hab'. Nun hat mir der dumme Schneider auf einmal drei Knöpfe mehr an die neue Weste gemacht, und das war, wie mir scheint, ein bissel zu viel!"

* * *

Curort Schwefelbad.

Unser weltberühmter Curort liegt 0,4 Meter über dem Meeresspiegel. Der Mangel jeglicher Communicationen und das Vorhandensein unzugänglicher Schluchten bietet Gewähr für vollständige, erquickende Einsamkeit der Curgäste. Die Heilquelle enthält, nach Professor Dr. Schnabel, in 100 Gewichtstheilen 100 Percent Wasser, ist daher zum Trinken und Baden vollkommen unschädlich.

Die hohen Hotel- und Lebensmittelpreise im Curorte, sowie in der Umgebung, schützen die P. T. Curgäste vor Magenleiden und allzu langem, entnervenden Curgebrauch. Gastrische Leiden sind hierorts unbekannt, da alle Speisen und Getränke möglichst substanzenlos sind. Eine renommirte Curkapelle zwingt die Gäste zu täglichen, weiten Spaziergängen. Die Einladung zum Besuche unserer Anstalt machen ergebenst

Dr. Lang, Dr. Weile,
Curärzte.

* * *

Schlagende Widerlegung.

„Ich finde es unerklärlich, daß mich meine Collegen für einen Hasenfuß halten. Von der ganzen Sippschaft hat doch Keiner die Courage gehabt, meine Alte zu heirathen—als wie Ich."

* * *

Ein sonderbarer Thierfreund.

Dame: Sind Sie auch ein Thierfreund? Lieben Sie die Thiere des Waldes?—Herr: O gewiß! Ich esse z. B. Hasenbraten leidenschaftlich gern!

* * *

Ja ja!

„Das macht mir Keiner nach!" sagte der aufgeblasene Frosch und—platzte.

* * *

Geflügelte Worte.

„Ich kann nicht bis drei zählen!" sagte der Lieutenant am letzten des Monats. Da zählte er seine Markstücke.

* * *

Treffender Vergleich.

Ein Studiosus befindet sich in großer Geldverlegenheit und schreibt deshalb seinem Vater folgende Zeilen: „Lieber Vater! Da ich Gelegenheit habe, mir eine Münzensammlung, für die ich schon so lange schwärme, anzuschaffen, so bitte, schicke mir zu diesem Zwecke 300 Mark. Dein Max."

Nach Empfang des Briefes schreibt der Vater Folgendes an seinen Sohn: „Lieber Max! Die 300 Mark kann ich Dir nicht senden, denn erstens habe ich sie nicht, und zweitens kommt mir das so vor, als wenn sich ein Mops eine Wurstsammlung anlegen wollte.

Dein Vater."

— Vom 1. Juni ab hat die Union Pacific einen gemischten Wagen an No. 4, welcher zwischen North Platte, Kearney, Grand Island, Central City, Columbus, Schuyler, Fremont und Omaha Verkehr befördert. 44-88

Zu verkaufen

Vier Häuser, welche vom Platz gebracht werden müssen. Nachzufragen in der Hall Co. Lumber Yard, Front und Sycamore Straße.

Höchster Comfort auf der Fahrt nach dem Osten.

Passagiere nach östlich vom Missouri gelegenen Punkten sollten die Chicago, Union Pacific & Northwestern Linie benutzen. Höchster Comfort und Schnelligkeit, höfliche Aufwärter, Pullman und Wagner Schlafwagen, Pullman Colonisten-Schlafwagen, freie Lehnstuhlwagen und Union Depots machen dieses zur populären Linie nach dem Osten.

Julius Stauß. Martin Grotz.

Neuer Saloon

—von—

Stauß und Grotz.

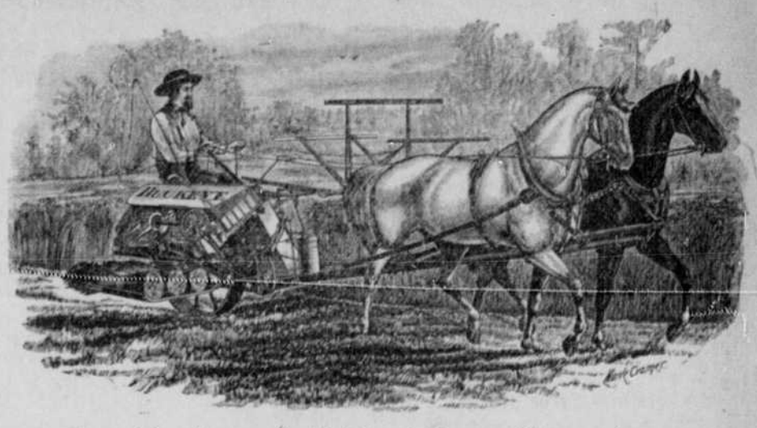
(Müller's alter Platz.)

Das beste Bier an Zapf.

Die reinsten Whiskies, Weine und Liquöre und vorzügliche Cigarren.

Jeden Vormittag delikater Freilunch. 31

Buckeye Rahmenlose Selbst-Binder.



Der Buckeye hält die 4 Haupttugenden:

Bestes Material,

Am leichtesten zu ziehen,

Vollkommenheit d. Arbeit,

Dauerhaftigkeit.

Der rahmenlose Buckeye hat keine unnöthigen Theile!

Er ist nicht complizirt. Jeder Theil ist da zum Gebrauch und nicht zum Staat. Er hat weniger Theile als irgend ein anderer Binder. Er ist die höchste Vollendung der Einfachheit.

Complizirter Mechanismus verursacht schweren Zug.

Weshalb soll der Farmer seinem Gespann zumuthen, schweres, unnützes Gewicht durch die Hunderte von ermüdenden Meilen während der Ernte zu ziehen? Vermeidet dies, indem Ihr Euch einen Buckeye anschafft, der am leichtesten zu ziehende Binder der Welt!

Der Buckeye ist der beste zu kaufende Binder!

Nicht weil wir es sagen, sondern weil er des Farmers Ernte mit der wenigsten Mühe für ihn selbst und sein Gespann einheimst und es in fehlerloser Weise thut.
Er schneidet die niedrigsten Stoppeln.
Er rasirt den Boden rein.
Er bindet alles Getreide nett und fest.
Er ist am sparsamsten an Bindfaden.
Er macht die schönste Garbe.
Er macht die Größe der Bündel nach Willkür des Treibers.
Er hat den vollkommensten Bündelträger.
Er hat durchaus messinggefüllte Büchsen.
Er ist vollkommen im Gleichgewicht.

Der leichteste im Gewicht, schönste Vollendung, am leichtesten zu handhaben.

Kein Gewicht auf dem Nacken; kein Seitenzug.
Keine Hemmung oder Verstopfung — nichts als gerade Arbeit.
Kein Binder kommt ihm gleich im Niederlegen von Getreide.
Den Buckeye zu haben, heißt zu fühlen und zu wissen, daß Ihr für das Einheimsen Eurer Ernte den besten Binder habt, welchen Geschicklichkeit und Kapital herstellen können.

—Verkauft von—

PETER HEINTZ,

Grand Island, Nebraska.

Erste National Bank,

S. A. Wolbach, Präsident,

Chas. F. Bentley, Kassirer.

Capital $100,000, Ueberschuss $45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!

Um die Kundschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

—Im—

'Farmers Home' Saloon

—von—

CHARLES NIELSEN

—findet man stets ein—

Gutes, frisches Glas Bier, sowie alten ff. Whisky.

Die besten Liquöre, Weine und Cigarren.

Jeden Vormittag extra feinen Lunch! 01

—Geht nach dem—

Cash Meat Market

—von—

Meyer & Schimmer,

welcher neu eröffnet wurde, für alle Sorten **frisches und geräuchertes Fleisch.**

Die beste Wurst, Fisch, u. s. w. Gute Waare und reelle Bedienung.

Spruce Straße, Grand Island. 62-92

—Geht nach—

Christ. Cornelius' Saloon,

dem Hauptquartier der Farmer.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whiskies wird besonders gehalten.

118 S. Locust Straße.

JOHN HERMANN'S

Grocery-Laden,

406 W. 3. Str.

Alle Arten Groceries zu niedrigsten Preisen, wovon wir einige anführen: Weißer Weinessig 25 Cts., Cider Essig 20 Cts., Bester Syrup 45 Cts., Kaffee, 2 Packete 45 Cts., Bestes Kohlöl 14 Cts., Gutes Kohlöl 10 Cts., „Stock Food" (Cond. Powder), 7 lb $1.00, 14 lb $1.50. Alles Andere im Verhältniß. 21

OVER 700 KINDS AND SIZES FROM $10.00 TO $75.00 — THE GENUINE ALL BEAR THIS TRADE-MARK. Beware of imitations

GARLAND STOVES AND RANGES

The World's Best

A. C. Lederman,

62 **alleiniger Verkäufer.**

Mehl- & Futterhandlung

—von—

Adam Krombach.

Alle Sorten Weizen-, Roggen-, Corn- und Buchweizen-Mehl, Kleie, Schrot usw.

Alle Arten frischen Garten-Samen!

Patent-Hühnerfutter!

JOHANNES GROTZKY,

Maler und

Dekorateur.

Alle in das Malerfach schlagenden Arbeiten, wie Tapezieren, u. s. w., schnell, gut und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Aufträge können in

Bartenbach's Store

abgegeben werden. 1